

## Der sexuelle Umgang mit Toten als Motiv. Nekrophilie in der deutschen Literatur des Mittelalters

Julia Krüger

Info

Julia Krüger hat bis 2021 Geschichte und Englisch auf Lehramt an der Universität Bremen studiert. Seit 2022 ist sie Referendarin an einem Gymnasium in Niedersachsen für die Sekundarstufe I und II. Während ihrer Studienzeit war sie Stipendiatin an der National University of Ireland, Maynooth mit dem Fachschwerpunkt dekorativer Kunstgeschichte forschend tätig. Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Arbeit, die während des Masterstudiums entstanden ist.

Haben Sie Fragen oder Anregungen an die Autorin? Sie erreichen sie per E-Mail unter: [julia.k.97@hotmail.de](mailto:julia.k.97@hotmail.de)

<https://doi.org/10.26092/elib/2760>



### Zusammenfassung

War Karl der Große wirklich nekrophil? Pfl egte er also sexuellen Umgang mit seiner schon verstorbenen Ehefrau, die er hat konservieren lassen? Hat er sich tatsächlich dieses Vergehens gegen die Gesetze Gottes und der Menschen schuldig gemacht? Laut den Berichten mittelalterlicher Geschichtsschreiber hat er das durchaus getan. Die einschlägigen Dokumente für den Umgang mit Nekrophilie in mittelalterlicher Literatur bilden in erster Linie die Sagen um den Sündenfall Karls des Großen. Ist seine Sünde zuerst noch sexuell konnotiert, aber unaussprechlich, wird sie spätestens seit dem Vierten Laterankonzil 1215 immer ausführlicher und detailreicher beschrieben. In der deutschen, englischen und französischen Wissenschaft wurde bereits intensiv nach dem Ursprung der Sagen gesucht, wobei eine zusammenführende Deutung der Erzählstränge bislang fehlt. Unter Berücksichtigung des europäischen Quellenmaterials vom 9. bis ins 15. Jahrhundert, mit besonderem Schwerpunkt auf Jans Enikels Weltchronik (1280/90), versucht dieser Artikel diese Zusammenführung zu leisten und aus der beschriebenen Liebe zu seiner toten Frau ein sich wandelndes Leitmotiv abzuleiten und Rückschlüsse auf die bildungselitäre Grundhaltung im Mittelalter zu den Themen Herrschaft, Weiblichkeit, Begierde und Tod zu ziehen.

### Inhalt

1. Einleitung [2](#); 2. Nekrophilie - ein vielseitiges Phänomen [3](#); 3. Chronologische Beschreibung der einschlägigen Quellen [4](#); 4. Analyse des Motivs vom sexuellen Umgang mit Toten [10](#); 5. Fazit [14](#); 6. Bibliographie [16](#)

## 1. Einleitung

“dâ was diu sünd geschriben an,  
daz der künic niht wolt lân  
von dem tôten wîb - :”<sup>1</sup>

Nekrophilie ist eine sehr seltene und schwerwiegende Störung der sexuellen Präferenz, die vermutlich so alt ist wie die Menschheit selbst. Schon Herodot (484-425 v. Chr.) berichtet darüber, dass im alten Ägypten spezielle Maßnahmen ergriffen wurden, um die Leichname von Frauen während des Einbalsamierungsprozesses vor Schändung zu bewahren.<sup>2</sup> Als ein berühmtes Beispiel aus der Antike gilt Periander, der zwischen 625 und 585 v. Chr. der zweite Tyrann Korinths war. Er soll seine Gattin Melissa erst erschlagen und dann mit ihrem Leichnam geschlafen haben.<sup>3</sup>

Für das Mittelalter werden in der Literatur häufig Karl der Große sowie seltener auch Harald I. von Norwegen und Waldemar IV. von Dänemark als Täter nekrophilen Handelns aufgeführt. Seit Karl-Ernst Geith 1977 seine Studien zu Karl dem Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts herausbrachte,<sup>4</sup> hat sich in der deutschen, englischen und französischen Wissenschaft ein besonderes Interesse an Karls Sündenfall entwickelt. Intensive Unternehmungen wurden angestellt, um den Ursprung und die unterschiedlichen Herleitungen der Sage aufzudecken.<sup>5</sup> In der eigentlichen Deutung des nekrophilen Akts hat sich die Forschung jedoch bislang zurückgehalten.

Dieser Aufsatz untersucht daher den sexuellen Umgang mit toten Personen in der deutschen Literatur des Mittelalters. Dabei soll die Frage beantwortet werden, ob aus dem Umgang ein Motiv und mit dem Motiv eine gesellschaftliche Grundhaltung ableitet werden kann. Der in Jans Enikels *Weltchronik* beschriebene Sündenfall Karls des Großen dient dabei als Dreh- und Angelpunkt, da er, wie aufgezeigt wird, eine Wende in der Beschreibung nekrophiler Handlungen markiert. Das verwendete Quellenmaterial deckt den Zeitraum vom 9. Jahrhundert bis ins 15. Jahrhundert ab und greift zum Teil auf Material außerhalb des deutschsprachigen Raums zurück, um Deutungsbezüge herzustellen.

Um ein besseres Verständnis von Nekrophilie als Deviation zu erhalten, werden im ersten Kapitel die einzelnen Unterschiede innerhalb der Störung aufgezeigt. Das zweite Kapitel liefert eine chronologische Übersicht der einschlägigen Quellen und beschreibt die darin auftretenden nekrophilen Tendenzen. Im dritten Kapitel wird das Motiv des sexuellen Umgangs mit Toten dingfest gemacht und einer detaillierten Analyse unterzogen. Die Arbeit endet mit einem Ausblick auf weiterführende Forschungsaspekte.

1 Jansen Enikels *Weltchronik*, in: Jansen Enikels Werke, hg. v. Ph. Strauch (MGH Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 3), Hannover; Leipzig 1900, S. 1-596, hier S. 514, V. 26315-26317.

2 Aggrawal, Anil: *Forensic and Medico-legal Aspects of Sexual Crimes and Unusual Sexual Practices*, Boca Raton 2009, S. 295.

3 Ebd.

4 Geith, Karl-Ernst: *Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karl des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhundert*, Bern; München 1977.

5 Zu nennen wären hier unter anderem die Arbeiten von Fürbeth, Frank: *Carolus Magnus. Zur dunkleren Seite des Karlsbildes im Mittelalter*. In: Franz-Reiner Erkens (Hg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen. Akten des 8. Symposiums*, Berlin 2011, S.314-325; Hafner, Susanne: *Charlemagne's Unspeakable Sin*. In: *Modern Language Studies*, Band. 32, Heft. 2 (2002), S. 1-14. <https://www.jstor.org/stable/3252039> Zugriff: 30.11.2022, und Romig, Andrew J.: *Charlemagne the Sinner. Charles the Great as Avatar of the Modern in Petrarch's Familiare 1.4*. In: William J. Purkis und Matthew Gabriele (Hg.): *The Charlemagne Legend in Medieval Latin Texts*, Suffolk 2016, S.181-202. <https://www.cambridge.org/core/books/charlemagne-legend-in-medieval-latin-texts/9716245FABAA8D8F961299E76C6C767E#fndtn-contents> Zugriff: 30.11.2022.

## 2. Nekrophilie - ein vielseitiges Phänomen

Nekrophilie ist ein sehr seltenes Phänomen, das von der Psychologie grundsätzlich als Perversion eingestuft wird, bei der sexuelle Erregung und/oder Befriedigung überwiegend oder ausschließlich durch sexuelle Handlung mit Toten erreicht werden kann.<sup>6</sup> Sie ist von der ebenso seltenen *Somnophilie* zu unterscheiden, eine Störung der sexuellen Präferenz, bei der Personen sexuelle Handlungen mit Partnern bevorzugen, die sich überwiegend reglos und reaktionslos verhalten.<sup>7</sup>

Aufgrund des seltenen Auftretens waren bislang über Nekrophilie allenfalls Einzelfallanalysen möglich. Der einzige Richtwert, den man aus den Fällen ziehen kann, ist der, dass überwiegend Männer nekrophil handeln. Erstaunlicherweise liegt bislang nur ein bekannter Fall vor, in dem eine Frau der Nekrophilie schuldig gesprochen wurde.<sup>8</sup>

Der Begriff selbst setzt sich aus den griechischen Wörtern *nekrós* (νεκρός) und *philia* (φιλία) zusammen. Ersteres steht für den Leichnam oder den Toten, letzteres für Liebe und Zuneigung. Damit ist *Nekrophilie* rein begrifflich wertfrei. Negativ konnotiert wird er besonders dadurch, dass er unmittelbar mit der Praktik der Leichenschändung in Verbindung steht. Diese Schändung geschieht im doppelten Sinne: Zum einen am materielle Körper, zum anderen am postmortalen Persönlichkeitsrecht des Opfers.<sup>9</sup> Bereits im Römischen Recht wurde dafür die Todesstrafe verhängt.<sup>10</sup> Als Perversion markiert, ist Nekrophilie auch heute noch ein sexuelles Tabu. Julia Glahn sieht diese Tabuisierung vor allem darin begründet, dass Nekrophilie den eigentlichen Leben erzeugenden Akt präventiert, weil sie mit einem Menschen verübt wird, dem das Leben bereits genommen wurde.<sup>11</sup>

Psychoanalytiker haben zu Beginn des 20. Jahrhunderts damit begonnen, das Phänomen *Nekrophilie* genauer aufzuschlüsseln. Eine konkrete Einigung in der Terminologie gibt es bislang nicht. 1978 unterschieden Smith und Braun zwischen *sexueller Nekrophilie*, bei der sexueller Verkehr mit einer menschlichen Leiche gewünscht wird, und *nichtsexueller Nekrophilie*, die dem Wunsch nachgeht, einem menschlichen Leichnam nah zu sein und ihn zu betrachten.<sup>12</sup>

Mehr als zehn Jahre später stellten Rosman und Resnick eine vierteilige Unterscheidung auf: (1) *Nekrophiler Totschlag* beschreibt das Verlangen, das Opfer zu töten, bevor es zum Verkehr kommt. (2) Bei *Regulärer Nekrophilie* wird der Verkehr mit einem bereits toten Körper verübt. (3) *Nekrophile Fantasien* beschränken sich auf sexuelle Vorstellungen, werden aber nicht in die Tat umgesetzt. (4) Zuletzt beschreibt die *Pseudonek-*

6 Vgl. Glahn, Julia A.: Verführerische Leichen: Ästhetische Nekrophilie als besondere Form der Aneignung toter Körper. In: Dominik Groß und Jasmin Grande (Hg.): Objekt Leiche. Technisierung, Ökonomisierung und Inszenierung toter Körper (1), Frankfurt; New York 2010, S. 495-519, hier S. 497.

7 Ebd., S. 498.

8 Ebd.

9 Ebd., S. 504.

10 Ebd., S. 499-500.

11 Ebd., S. 506.

12 Jaffé, Philip D.: Necrophilia. Love at Last Sight. In: János Boros, Iván Münnich, Márton Szegedi (Hg.): Psychology and Criminal Justice. International Review of Theory and Practice, New York; Berlin, 1998, S. 242-248, hier S. 244.

*rophilie* einen Zustand, in dem Betroffene zeitweise mit einer Leiche sexuell in Kontakt treten, aber eigentlich lebende Partner präferieren.<sup>13</sup>

Der Begriff der *Pseudonekrophilie* wurde bereits 1982 von dem Psychiater Harald Neumann verwendet. Er unterscheidet zwischen Pseudonekrophilie im *engeren* und im *weiteren* Sinn. In beiden Fällen ist die nekrophile Tendenz eine Ersatzhandlung. Sie tritt häufig dann ein, wenn Personen sich von dem Verlust einer nahestehenden Person so überwältigt fühlen, dass das Wunschbild von der lebenden Persönlichkeit das reelle Bild des Verstorbenen überdeckt.<sup>14</sup> Für die *Pseudonekrophilie im weiteren Sinn* berichtet Neumann von einem Beispiel, bei dem eine Frau noch drei Nächte neben dem Leichnam ihres Mannes im Ehebett geschlafen hat, wobei sexuelle Vorstellungen, Intentionen oder Handlungen keinerlei Rolle gespielt haben. Der Leichnam ist in diesem Fall kein Sexualobjekt.<sup>15</sup> Bei der *Pseudonekrophilie im engeren Sinne* ist dies zwar der Fall, wenn auch nur durch Wunschvorstellungen und Erinnerungen geleitet, die den Leichnam lebendig erscheinen lassen. Neumann berichtet von Simone de Beauvoir, die sich während der Totenwache ihres langjährigen Lebenspartners Jean-Paul Sartre unter dessen Leichentuch legen wollte und nur durch das Krankenhauspersonal aufgehalten wurde.<sup>16</sup>

Die hier aufgeführten Unterscheidungsformen sind von Bedeutung, verweisen sie doch auf die Vielschichtigkeit nekrophiler Tendenzen. Dass Betroffene nicht nur durch den sexuellen Umgang mit Leichnamen stimuliert werden, spielt eine wichtige Rolle für die im dritten Kapitel vorgenommene Analyse des Quellenmaterials. Dabei berücksichtigt werden muss jedoch, dass moderne Einordnungen des Krankheitsbildes nicht eins-zu-eins auf fiktionale Charaktere in mittelalterlichen Texten übertragen werden können. Im Folgenden wird daher kein nekrophiles Verhalten diagnostiziert, sondern lediglich der Versuch unternommen, die verschiedenen Handlungspraktiken zu kategorisieren.

### 3. Chronologische Beschreibung der einschlägigen Quellen

#### 3.1 Erste Niederschriften von Karl der Große als Sünder

Unmittelbar nach dem Tod Karls des Großen 814 wurde bereits ein ausgesprochen positives Bild des Herrschers tradiert. Er wurde als politisch wirksames Vorbild statuiert und diente auch in der kirchlichen Überlieferung als Exempel für Religiosität. So zeichnen ihn zahlreiche Quellen als Gründer von Bistümern, Klöstern und Kirchen aus, bezeugen ihn als Verleiher von Rechten an die Kirche und zeigen ihn als Verehrer von Heiligen und Reliquien.<sup>17</sup>

Neben diesen lobenden Überlieferungen fallen besonders die Quellen ins Auge, die den Herrscher negativ darstellen - nämlich als Sünder, der zum Teil ins Fegefeuer verbannt

13 Resnick, J. Phillip; Rosman, Jonathan P.: Sexual attraction to corpses: A psychiatric review of necrophilia. In: The Bulletin of the American Academy of Psychiatry and the Law, Band 17, Heft 2 (1989). <https://www.researchgate.net/publication/20487888> Zugriff: 01.12.2022, S. 153-163, hier S. 154.

14 Vlg. Glahn: Verführerische Leichen, S. 501, 505.

15 Ebd., S.501.

16 Neumann, Harald: Beiträge zur Nekrophilie, Frankfurt a. M. 1982, S. 29 zitiert in: Glahn: Verführerische Leichen, S. 501.

17 Geith: Carolus Magnus, S. 35.

wird. Sie stammen vor allem aus der Visionsliteratur und wurden im beginnenden 9. Jahrhundert im französischen Raum niedergeschrieben. Die berühmteste Quelle dieser Art ist die *Visio Wettini* aus den Jahren vor 824, in welcher der Mönch Heito von den Visionen seines Mitgeistlichen berichtet. Obgleich der Name *Karl* nicht *expressis verbis* genannt wird, ist es eindeutig er, der im Fegefeuer steht und als Buße für seine Sinnlichkeit erleiden muss, wie ein Tier seine Genitalien zerfleischt, während der Rest seines Leibs verschont bleibt.<sup>18</sup> Geith verweist darauf, dass die *Visio Rotcharii Monarchi* und die *Visio Pauperulae* ein ähnliches Bild malen.<sup>19</sup>

Ebenfalls im 9. Jahrhundert entstehen Viten des Heiligen Egidius, die seine Wundertaten mit Karl der Große in Verbindung bringen. Susanne Hafner verweist darauf, dass in der *Vita S. Aegidii Abbatis* von einem nicht spezifizierten *rex Carolus* die Rede sei, der einen undefinierten Fehler begangen habe und dem durch den Heiligen Egidius geholfen werde.<sup>20</sup> Die *Vita sancti Aegidii* enthält, nach der Einschätzung Geiths, in ihrer ältesten Fassung bereits die spezifische Vergebung der unaussprechbaren Sünde Karls durch die Vermittlung des Heiligen.<sup>21</sup>

### 3.2 Karls der Großen Sünde in der Kaiserchronik

Die *Kaiserchronik*, die circa um 1150 von einem unbekanntem Chronisten geschrieben wurde, ist das erste bedeutende Zeugnis Karls des Großen in der deutschsprachigen Literatur. Karls Sünde erscheint hier zum ersten Mal in deutscher Sprache. Sie ist ein selbständiges Thema innerhalb der Erzählung und wurde von Mediävisten der Legenden- und Mirakelliteratur zugeschrieben.<sup>22</sup> Geith vermutet, dass dem Chronisten eine bestimmte Version der *Vita sancti Aegidii* vorgelegen haben muss, da sich die Handlungsabläufe ähneln, auch wenn der Chronist der *Kaiserchronik* den Ablauf auf zwei Tage beschränkt und das Geschehen auf die wesentlichen Elemente der Erzählung verkürzt.<sup>23</sup>

Die wunderbare Vergebung steht in der Sünden-Episode im Vordergrund: Karl hat eine Sünde begangen, die er keinem sterblichen Menschen mitteilen kann. In seiner Not wendet er sich an den Heiligen Egidius. Die Unaussprechbarkeit der Sünde bringt den Heiligen erst in Schwierigkeiten. Bei einer Messe betet er jedoch innig zu Gott, er möge ihm das Geheimnis erschließen. Nach Beendigung der Messe findet er einen vom Himmel herabgesandten Brief, in dem Gott bestätigt, Karl habe bei ihm Gnade gefunden.<sup>24</sup>

18 Heito und Walahfrid Strabo: *Visio Wettini*. Einführung, lat.-dt. Ausgabe und Erläuterungen v. H. Knittel, 3., erw. Aufl. (Reichenauer Texte und Bilder 12), Heidelberg 2009., dass es sich um Kaiser Karl handelt ergibt sich aus der Kapitelüberschrift im vorangestellten Inhaltsverzeichnis, vgl. Richter, Michael: Karl der Große und seine Ehefrauen. Zu einigen dunkleren Seiten Karls der Großen anhand von Quellen des ausgehenden achten und beginnenden neunten Jahrhunderts. In: Franz-Reiner Erkens (Hg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*. Akten des 8. Symposiums, Berlin 2011, S. 17-25, S. 17f.

19 Geith: *Carolus Magnus*, S. 36.

20 Hafner: *Charlemagne's Unspeakable Sin*, S. 1.

21 Geith: *Carolus Magnus*, S. 78.

22 Geith: *Carolus Magnus*, S. 48, 77, 245.

23 Ebd., S. 78f.

24 Die *Kaiserchronik*. Eine Auswahl mhd/nhd, übers. komm. u. mit einem Nachw. vers. v. M. Herweg, Stuttgart 2014, S. 352-357.

### 3.3 Die Geschichte des Gorgonenhaupts am Golf von Satalia

Zwischen 1181 und 1193 publizierte der walisische Schriftsteller Walter Map in seinem *De nugis curialium* eine Geschichte,<sup>25</sup> in der nekrophile Neigungen eindeutig beschrieben werden. Die Geschichte erscheint in zahlreichen Ausführungen und wird in späteren Erwähnungen mit König Artus in Verbindung gebracht.<sup>26</sup> Für diese Arbeit sind besonders die Versionen der Geschichte von Interesse, die 1191 in Benedict von Peterboroughs *Gesta Henrici II* und gegen 1215 in Gervasius von Tilburys *Otia Imperialia* erscheinen, wobei sich Walters und Gervasius Versionen besonders ähneln. James Hinten erwähnte bereits 1923: "there is no question of source here, but the coincidence between the two most interesting miscellanies of the time is remarkable."<sup>27</sup> Die Handlung lautet wie folgt:

Ein Ritter bemächtigt sich des Leichnams seiner angebeteten Königin, die ihn zu Lebzeiten verschmähte. Im Augenblick der Empfängnis vernimmt der Ritter eine mysteriöse Stimme, die ihm mitteilt, dass die Tote etwas gebären werde, das alles zerstört und vernichtet, was es anblickt. Nach neun Monaten holt der Ritter ein Gorgonenhaupt aus dem Grab und verwendet es gegen seine Feinde. Eines Tages stiehlt die neue Geliebte des Ritters den Schlüssel zu einer Truhe, in der das Haupt aufbewahrt wird, um es einmal zu betrachten. Beim erblicken des Scheusals, stirbt sie augenblicklich. Als der Ritter davon erfährt, hebt er, vom Schmerz ergriffen, das Haupt in die Höhe, es schaut ihn an und er geht mit seinem Schiff unter. Das Gorgonenhaupt liegt seitdem auf dem Meeresboden zwischen den Inseln des Mittelmeers und wendet sein Gesicht alle sieben Jahre der Wasseroberfläche zu, was eine Gefahr für Seeleute darstellt.<sup>28</sup>

Gervasius' Beschreibungen basieren größtenteils auf der *Imago mundi* des Honorius.<sup>29</sup> Bryan R. Wilkinson vermutet darüber hinaus, dass sowohl Walter Map als auch Gervasius die Geschichte vom Gorgonenhaupt mündlich während ihres Aufenthalts in Italien vernommen haben.<sup>30</sup> 1856 meint Felix Liebrecht bereits, in der Geschichte "eine seltsame Verdrehung der Mythe vom Haupt der Medusa" zu erkennen, zu der sich "andere Vorstellungen gemischt haben mögen, wie die von der gräulvollen Beschlafung tochter Frauenzimmer, bei der natürlich der Teufel thätig gedacht wurde."<sup>31</sup> Liebrecht verweist zudem darauf, dass in der *Acta Apostolorum* des Pseudo-Abdias 4,5 eine Geschichte erzählt werde, die als Inspirationsquelle für den ersten Teil der Gorgonen-Erzählung gedient haben könnte. Hier tritt ein Jüngling namens Kallimachus zu der Gruft seiner

25 Walter Map. *De nugis curialium*, ed. by M. R. James (Anecdota Oxoniensia. Mediaeval and Modern Series 14), Oxford 1914. <https://archive.org/details/waltermapdenugis00mapwuoft/page/n247> Zugriff: 01.12.2022, S.205f.

26 Siehe für eine ausführliche Quellenaufzählung: Hinton, James: Notes on Walter Map's *De Nugis Curialium*. In: *Studies in Philology*, Band 20, Heft 4 (1923). <https://www.jstor.org/stable/4171874> Zugriff: 01.12.2022, S. 458ff.

27 Ebd., S. 459.

28 Gervasius von Tilbury: *Kaiserliche Mußestunden. Otia imperialia*, übers. v. H. E. Stiene, Erster Halbband (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur 7), Stuttgart 2009, S. 187.

29 Ebd., Annotation 182.

30 Wilkinson, B. R.: The "Otia Imperialia" of Gervase of Tilbury. A detailed survey, PHD thesis Trinity College Dublin 1965, S. 131.

31 Liebrecht, Felix: *Des Garvasius von Tilbury Otia imperialia. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenforschung*, Hannover 1856. <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10738239-6> Zugriff: 28.11.2022, S. 93.

Geliebten Drusiana, die ihn zu Lebzeiten zurückgewiesen hatte, und will sich an ihrem Leichnam vergreifen.<sup>32</sup>

### 3.4 Die Sage von Harald Schönhaar in Sturlusons Heimskringla

Gegen 1225 entsteht in Island die sogenannte *Heimskringla*, in der Snorris Sturluson die Sagen norwegischer Könige erzählt. Eine davon ist die von Harald Schönhaar (Harald I. von Norwegen), der sich auf einem Julfest Hals über Kopf in die schöne Leppin Snäfrid verliebt. Er ehelicht sie, vernachlässigt aus Liebe zur ihr seine Staatsgeschäfte und zeugt vier Söhne. Nach der Geburt des vierten Kindes stirbt Snäfrid, ihre lebendige Schönheit bleibt jedoch erhalten. Drei Jahre verweilt Harald an ihrem Bett, in der Hoffnung, sie werde noch einmal aufleben. Land und Leute fürchten bereits um seinen Verstand, als dem klugen Thorleif eine List einfällt. Er spricht zu Harald, man solle die schöne Königin doch in prächtigere Gewänder kleiden und ihr Bettzeug wechseln. Als dies geschieht, erhebt sich starker Verwesungsgeruch und der Leichnam Snäfrids läuft blauschwarz an. Zudem kommen Schlangen, Eidechsen, Frösche, Kröten und weiteres Gewürm aus ihr hervor. Der König, dadurch aus seiner Trance gehoben, lässt ihren Körper umgehend verbrennen. Nachdem sie zu Asche geworden ist, herrscht er wieder zur Freude seiner Untertanen über sein Reich.<sup>33</sup>

### 3.5 Karls des Großen Sünde in Jans Enikels Weltchronik

Zwischen 1275 und 1280 entsteht in Wien eine in ihren Anlagen konzipierte Weltchronik, die den Zeitraum von der Schöpfungsgeschichte bis zu Friedrich II. abdeckt. Ihr Autor ist Jans Enikel,<sup>34</sup> der nach neueren Erkenntnissen zur höchsten Schicht des Wiener Bürgertums gehörte.<sup>35</sup> Nach eigenen Angaben bezog Enikel sein Wissen aus Quellen, die ihm im Schottenkloster zu Wien bereitstanden. Aus dem Benediktinerkloster sind jedoch keine Werke aus dem Zeitraum mehr überliefert. Das meiste muss bei einem großen Brand im Jahre 1276 verloren gegangen sein. Sicher ist, dass Enikel Honorius *Imago mundi* und die *Kaiserchronik* gekannt hat.<sup>36</sup>

Was die Geschichte über Karls Sündenfall anbelangt, ist er der Erste für die deutsche Literatur, der die unaussprechliche Sünde ausspricht - und dies sehr explizit: Als Karl die *husfrou* stirbt, kann er nicht von ihr lassen. Er lässt sie einbalsamieren, regelmäßig waschen und "er muost al naht mit ir umbe gân, als ein man mit einem wîb tuot."<sup>37</sup> Schließlich kommt die Sünde während einer Messe zutage, die ein Bischof vor dem Kaiser feiert. Eine Taube bringt einen göttlichen Brief zu dem Geistlichen, in dem die

32 Liebrecht, Felix: Des Garvasius von Tilbury *Otia imperialia*, S. 93.

33 Snorri Sturluson: Snorris Königsbuch, Bd. 1 (*Heimskringla*), übertragen v. F. Niedner (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 14), Jena 1922, ND Düsseldorf 1965, S. 114f.

34 In einigen Schriften auch Jansen Enikel, Johanns Enikel oder Jans der Enikel.

35 Geith: *Carolus Magnus*, S. 221f.

36 Ebd., S. 223.

37 Jansen Enikels Weltchronik, in: Jansen Enikels Werke, S. 513, V. 26280-2681.

Sünde verzeichnet ist. Der Bischof liest den Brief, verweist Karl auf seine Verfehlung und lässt sich zu der toten Frau führen. Aus Erfahrung vermutet und entdeckt er unter ihrer Zunge einen *zouber*. Als er diesen entnimmt, beginnt die Leiche zu stinken, als sei sie bereits vor einem halben Jahr verfault, und zufällt zu Staub. Der Kaiser distanziert sich augenblicklich von seinem früheren Tun und sagt: “swaz ich lieb zou ir han, die hân ich al verkorn; sie hêt mir sêl und lîp verlorn. sie stinket sam ein vûler hunt. ir bôsheit ist mir worden kunt.”<sup>38</sup> Als Strafe für seine Sünde, muss Karl bis an seinen Tod große Not leiden und an seinem Leib schmerzlich büßen.<sup>39</sup>

### 3.6 Karls der Große Sünde in Petrarcas Familiare

Nach Enikels *Weltchronik* ist das zeitlich nächste deutschsprachigen Werk über Karl den Großen das *Karlmeinet* aus dem 14. Jahrhundert. Wie Geith schon bemerkt, unterscheidet sich die Geschichte des Sündenfalls insofern von Enikels Version, als dass der Zauber von einem *kemerling*<sup>40</sup> gelöst wird. Insgesamt deutet das *Karlmeinet* mit seinem Inhalt und seiner Strukturierung in die Richtung der weiteren Sünden-Geschichten, die im 14. und 15. Jahrhundert über Karl niedergeschrieben wurden.

Eine der bekanntesten Versionen aus dieser Zeit, entspringt 1333 der Feder von Francesco Petrarca. Im Brief *Familiare 1.4* berichtete er Giovanni Collona, von der eigenartigen Geschichte, die ihm Mönche auf seiner Reise nach Aachen erzählt haben sollen: Kaiser Karl verliebt sich hoffnungslos in eine bürgerliche Frau (*muliercula*), von der er nicht ablassen kann und darüber seine Staatsgeschäfte vernachlässigt. Als die junge Frau einen plötzlichen Tod findet, verstärkt sich Karls Liebe zu ihr nur noch mehr. Er lässt sie einbalsamieren, behält sie in seinen Gemächern und hält sie Tag und Nacht in einer lustvollen Umarmung. Ein Kölner Bischof erhält in einem seiner andächtigen Gebete die kryptische Nachricht, dass der Grund für den Wahnsinn des Kaisers unter der Zunge einer toten Frau liege. Der Bischof verschafft sich Zugang zu Karls Privatgemächern, findet den Leichnam und unter ihrer Zunge einen Ring, der mit einem Edelstein besetzt ist. Sobald der Ring entnommen wurde, distanziert sich der Kaiser von dem Kadaver der Frau und lässt sie begraben. Das Objekt seiner Begierde ist der neue Ringträger geworden, nämlich der fromme Bischof. Auf der Suche nach einem Ausweg aus seiner prekären Situation entscheidet der Bischof, den Ring endgültig verschwinden zu lassen, damit er nicht in falsche Hände geraten kann. Er versenkt ihn in dem tiefsten Punkt eines nahegelegenen Sumpfs. Dieser Fleck wird zugleich der neue Lieblingort des besessenen Kaisers. Er lässt dort seine Residenz bauen, lässt alle wichtigen Rechtsgeschäfte dort abhalten, entscheidet, dass seine Nachkommen dort gekrönt werden sollen und stirbt schließlich auch an diesem Platz.<sup>41</sup>

38 Jansen Enikels *Weltchronik*, in: Jansen Enikels Werke, S. 515, V. 26370-26374.

39 Ebd., S. 515, V. 2375-26382.

40 Geith: *Carolus Magnus*, S. 243, Annotation 188.

41 Petrarca, Francesco: *Familiare 1.4* in: ders.: *Familiarer*, Bd. 1 hg. v. B. Widmer, Berlin 2005, S. 25-27, vgl. Cornish, Alison: *Embracing the Corpse. Necrophiliac tendencies in Petrarch*. In: Basil Dufallo und Peggy McCracken (Hg.): *Dead Lovers. Erotic Bonds and the Study of Premodern Europe*, Michigan 2006, S. 57-71, hier S. 65f.; Romig: *Charlemagne the Sinner*, S. 185f.

### 3.7 Weitere Überlieferungen der Sünde Karls des Großen

In der sogenannten *Chronik von Weihenstephan*, die zwischen 1433 und 1500 in mehreren Versionen überliefert ist, wird Karls Sündenfall ebenfalls thematisiert. Otto Freitag gibt an, dass der Autor der ältesten Version Enikels *Weltchronik* gekannt haben muss.<sup>42</sup> Wie bei Petrarca bleibt Karls Verlangen nicht auf eine tote Frau gerichtet, sondern wandert. Es ist in dieser Version der Heilige Egidius, der einen Ritter um Rat bittet. Dieser öffnet den Mund der Toten mit einem Messer und holt einen *vigerlen* heraus, der mit der früheren Ungarnfahrt Karls in Verbindung steht. Der Ritter, nun das neue Objekt der Begierde, wirft den *vingerlen* verärgert in einen Sumpf, bei dem sich der Kaiser seitdem stetig befindet.<sup>43</sup>

Das *Züricher Volksbuch vom Heiligen Karl*, das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist, erzählt eine sehr ähnliche Geschichte. Auch hier ist es ein Ritter, der sich aber Rat von einem fahrenden Schüler holt, wie er dem Kaiser helfen könne. Nachdem der Ritter einen Zauberstein unter der Zunge der toten Geliebten Karls entfernt, wird er selbst zum Geliebten und wirft den Stein schließlich in einen Sumpf. Erst nachdem Karl dort zu residieren beginnt, tritt der heilige Egidius in Aktion, der dem Kaiser den Brief der Himmelstaube zeigt, ihm seine Sünden vorhält und zum Schluss Vergebung erteilt.<sup>44</sup>

In noch späteren Erzählungen wird die namenlose, tote Geliebte Karls, seine vierte Ehefrau Fastrada. Die Sage *Der Ring der Fastrada* wurde eine populäre folkloristische Erzählung, die man sich im Rheingebiet erzählte und die in ihrem Kern der Erzählung von Petrarca entspricht.<sup>45</sup> Zum Teil divergieren Einzelheiten, wie zum Beispiel, dass der Ring sich nicht im Mund der Toten, sondern an ihrem Finger befindet.<sup>46</sup>

Die Geschichte von Karls Sünde wurde im 15. Jahrhundert auch auf König Waldemar IV. von Dänemark übertragen. Den deutschen Geschichten aus der Zeit gleichend, kann sich Waldemar von seiner toten Gattin nicht trennen und schläft nachts mit ihr, bis der verzauberte Talisman, der ihn fesselt, von dem Leichnam gelöst wird. Darauf liebt er seinen Erlöser, bis dieser den Talisman in einen Sumpf wirft. Dort errichtet Waldemar das Schloss Gurre, indem er bis zu seinem Lebensende bleibt.<sup>47</sup>

42 Freitag, Otto: Die sogenannte Chronik von Weihenstephan. Ein Beitrag zur Karlssage (Hermaea. Ausgewählte Arbeiten aus dem germanistischen Seminar zu Halle 1), Halle 1905, ND Wiesbaden 1972, S. 167f, 175.

43 Vgl. ebd., S.175.; Hafner: Charlemagne's Unspeakable Sin, S. 6.

44 Hafner: Charlemagne's Unspeakable Sin, Annotation 24; Freitag: Die sogenannte Chronik von Weihenstephan, S.176.; Hock, Stefan: Die Vampyrsgagen und ihre Verwendung in der deutschen Litteratur (Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte, 17), Berlin 1900, S. 16.

45 Romig: Charlemagne the Sinner, S. 185.

46 Thompson, Stith: s.v. Woman mourns dead lover, In: Motif-Index of Folk Literature. Electronic Edition, 5: L-Z, (1955-1958, elektronische ed. 2000), T85.-T85.4.1. <http://tinyurl.com/y4baj7zk> Zugriff: 01.12.2022 Nr.T85.4.1.

47 Vgl. Hock: Die Vampyrsgagen und ihre Verwendung in der deutschen Litteratur, S. 16.

#### 4. Analyse des Motivs vom sexuellen Umgang mit Toten

##### 4.1 Die Sünde Karls des Großen bis 1215

Wie in Abschnitt 2.1 erklärt, hat die Sage von Karls Sündenfall ihren Ursprung im 9. Jahrhundert und ist in ihren Handlungssträngen zweigeteilt. Der eine Strang, wie bei der *Visio Wettini*, verweist darauf, dass der Kaiser im Fegefeuer an seiner Scham für seine sinnliche Sünde büßen muss.<sup>48</sup> Andrew J. Romig vermutet hinter diesen Visionsgeschichte eine Anti-Karls-Propaganda, die aufgrund der Konkubinschaft des Kaisers und der Behandlung seiner Töchter entstand, denen er verboten hatte zu heiraten, da er sie angeblich selbst zu innig liebte.<sup>49</sup> Michael Richter hat sich 2001 intensiv mit Karls Ehen auseinandergesetzt und ist zu einem überwiegend positiven Bild gekommen, das die Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts über Karl und seine Ehefrauen malen.<sup>50</sup> Für das hier übergeordnete Thema lässt sich zumindest vermuten, dass Karls vielfachen Ehen und seine Konkubinschaften es nahegelegt haben, dem Kaiser einen starken Sexualtrieb zu unterstellen.

Der andere Strang der Literatur des 9. Jahrhunderts zentriert sich auf die Egidius-Legende, die ihren deutschsprachigen Höhepunkt in der *Kaiserchronik* findet. Hier ist Karl durchweg ein Sünder, der seine Taten zu tiefst bereut. Sein Fehlverhalten ist unaussprechlich und damit nicht näher definiert. Im Fokus der Erzählung steht vor allem die Kraft des Heiligen Egidius, Vergebung für Karl bei Gott einzuholen. Geith verweist darauf, dass der Kaiser sich durch die verkürzte Rahmenhandlung in der *Kaiserchronik* weniger "anhänglich" und "demütig" verhält als in den ursprünglichen Egidius-Geschichten.<sup>51</sup> Rein faktisch sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der reale Egidius bereits zu früh gestorben ist, als dass er mit Karl in Kontakt getreten sein kann. Romig vermutet, dass ursprünglich einmal Karl Martell, der Großvater Karl des Großen, die Rolle des Sünders eingenommen haben könnte.<sup>52</sup>

Fest steht, dass Karl der Große mit der Egidius-Legende fest verwurzelt ist und dass auch Jansen Enikel sich dieser Geschichte bedient. Dass er der Erste ist, der die unaussprechliche Sünde in der deutschen Literatur ausspricht, stellt einen Wandel im Zeitgeist dar. An einigen Stellen wurde etwas salopp vermutet, die Spezifizierung der Sünde sei aus Neugierde und Sensationslust des Autoren entstanden.<sup>53</sup> Auch wenn eine solche Motivation nicht völlig ausgeschlossen werden kann, verweist Hafner zurecht darauf, dass das Vierte Laterankonzil von 1215 neue Richtlinien für die Bekenntnisse von Sünden festlegte. Nach der neuen Regelung mussten Reumütige ihre Sünden *en détail* wiedergeben, damit der Priester ihre Buße vernünftig festlegen kann.<sup>54</sup> Seit dieser Ordnung blieb Karls Sündenfall in keiner Erzählung unbenannt.

48 vgl. Richter: Karl der Große und seine Ehefrauen, S. 17f.

49 Romig: Charlemagne the Sinner, S. 181, 187.

50 Genaueres dazu in Richter: Karl der Große und seine Ehefrauen.

51 Geith: Carolus Magnus, S. 79.

52 Romig: Charlemagne the Sinner, S. 188.

53 siehe z. B. Ebd.

54 Hafner: Charlemagne's Unspeakable Sin, S. 3.

#### 4.2 Die Sünde Karls des Großen bei Jans Enikel und seine Verbindung zu Sturlusons Geschichte

Im französischen Raum wurde Karls Sündenfall eine inzestuöse Beziehung mit seiner Schwester, die zu der Geburt des tragischen Helden Rolands führte.<sup>55</sup> Für den deutschsprachigen Raum ist es bislang nicht erfasst, ob und welcher Quellen sich Jans bedient hat, um die Nekrophilie-Episode zu schreiben. Die Ähnlichkeit zu Sturlusons Geschichte von Harald Schönhaar ist zwar nicht von der Hand zu weisen, die räumliche Distanz kann es aber kaum möglich gemacht haben, dass Jans Enikel diese Geschichte kannte. Einige Vermutungen gehen vorsichtig dahin, beide Autoren könnten sich eines ähnlichen Motivs bedient haben.<sup>56</sup> Dies ist bislang jedoch reine Spekulation geblieben, weshalb es an dieser Stelle sinnvoll erscheint, beide Geschichten auf ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede zu untersuchen, speziell im Hinblick auf ihre nekrophilen Tendenzen.

Was die beiden Erzählungen gemeinsam haben sind ihr Kern und einige Details: Ein König verliebt über die Maßen in eine Frau, heiratet sie und vernachlässigt seine Staatsgeschäfte. Nachdem sie plötzlich stirbt, bleibt ihre lebendige Schönheit erhalten und der Mann bringt es nicht übers Herz, sie zu bestatten. So vergeht ein langer Zeitraum, bis das Einwirken einer dritten Person ermöglicht, dass der Zauber als ein solcher entdeckt und gebannt wird. Der König kommt dadurch wieder zur Besinnung und fühlt sich von dem Leichnam der Frau abgestoßen.

Unterschiede bestehen im Zauber, der Sünde und dem Umgang damit. Bei Harald Schönhaar gibt es keinen Talisman, der entnommen werden kann. Ein Indiz für das Einwirken übernatürlicher Kräfte liefert die blauschwarze Verfärbung des Leichnams, die wohl für die Todesgöttin Hel steht.<sup>57</sup> Außerdem kommen aus Snäfrids Leichnam Reptilien, Amphibien und Gewürm, die alle als Zeichen eines teuflischen Einwirkens gedeutet werden können. Bei Enikel ist „des tiufels ordenunge“ hingegen explizit erwähnt.<sup>58</sup> Ein böser *zouber* unter der Zunge der Toten wird entnommen und die Tote zerfällt zu Asche.

Was die Sünde anbelangt, so vergeht sich Karl eindeutig sexuell an dem Leichnam seiner *husfrou*. Harald hingegen sitzt an dem Bett seiner Snäfrid und hofft, sie könne noch einmal erwachen. Von sexuellem Verhalten ist nicht die Rede und aus dem Text gibt es auch keinen Hinweis für voyeuristische Tendenzen. Schließlich kann Harald nach Klärung des Teufelwerks wieder in Ansehen steigen und muss nicht leiden, während Karl, vielleicht gerade aufgrund seiner Verfehlungen mit der Toten, bis an seinen Tod büßen muss.

Haralds Verhalten passt zu dem, was Smith und Braun *nichtsexuelle Nekrophilie* nennen.<sup>59</sup> Er möchte dem Leichnam seiner geliebten Snäfrid weiterhin nah sein und betrachtet ihn, vergreift sich jedoch nicht an ihr. Nach Neumanns Definition ist Harald *pseudonekrophil im weiteren Sinne*. Er bevorzugt es, seine Frau lebendig bei sich zu haben, doch die Trauer über ihren plötzlichen Tod, im Zusammenspiel mit dem teuflischen Zauber, lässt in ihm das Gefühl aufkommen, sie könne wieder aufwachen, wie es

55 Ebd., S. 4f.

56 Geith: *Carolus Magnus*, S. 234; Fürbeth, *Carolus Magnus*, S. 317.

57 Snorri Sturluson: *Snorris Königsbuch*, Bd. 1, S. 115.

58 Jansen Enikels *Weltchronik*, in: *Jansen Enikels Werke* S. 513, V. 26277.

59 Siehe oben Kapitel 1, S. 3.

Schneewittchen und Dornröschen im Märchen tun.<sup>60</sup> Karl hingegen ist *pseudonekrophil im engeren Sinne*. Auch er präferiert lebende Partnerinnen, doch seine Vorstellungen von ihr sind so entrückt, dass er drei Jahre lang als Ersatz für die lebende *husfrou* mit ihrem toten Ebenbild verkehrt.

#### 4.3 Die Weiterentwicklung der Sünde Karls der Große mit Petrarcas *Familiare*

An Petrarcas Version kann deutlich gemacht werden, wie die Geschichte von Karls Sünde weitergesponnen und *ad absurdum* geführt wurde. Bereits Geith kam zu dem Schluss, dass die Sündenfälle nach Jans als "*cotinuati on locale*" oder als "*invention postérieure*" bezeichnet werden können.<sup>61</sup> Die bis dahin nicht vorhandene Verknüpfung mit Aachen lässt Alison Cornish vermuten, dass es Petrarcas Intention gewesen sei, eine nationalistische Agenda zu unterstützen, indem er implizit mitteilt: "Germans should not hold the rains of empire", [because] "Charlemagne became enamored of a swamp, and Rome fell into the mud of oblivion."<sup>62</sup> Sie ist auch der Meinung, dass die Nekrophilie in Petrarcas Geschichte die groteske Vorliebe der Italiener seit Dante für tote Frauen widerspiegeln und dass der tote Körper der Frau eine Metapher für die Ruinen Roms sei.<sup>63</sup> Dieser Überlegungen ist sehr kritisch gegenüberzustehen. Natürlich ist nicht nachzuvollziehen, was genau Petrarca mit seinem Brief an Collona intendierte. Dass die Nekrophilie in seiner Erzählung auf Dante zurückzuführen sei, konnte jedoch anhand der bereits vorgestellten Quellen eindeutig zurückgewiesen werden. Romig vermutet auch, dass Petrarca mehr den moralischen Verfall seiner Gesellschaft kritisieren wollte, als eine klare politische Agenda zu verfolgen.<sup>64</sup>

Inhaltlich ist die Formulierung Hafners sehr zutreffend, dass in Petrarcas Erzählung und auch in den weiteren Überlieferungen, Karls "sexual desire" zu einer "mechanical Pavlovian reaction" wird.<sup>65</sup> Der nekrophile Akt ist nur der Beginn einer Reihe von Verfehlungen, die der besessene Karl begeht. Je nach Geschichte verliebt er sich in den erlösenden Bischof oder den Ritter, was der Erzählung eine neue homoerotische Note verleiht. Schließlich liebt er einen Sumpf und kann so zumindest nicht mehr sündigen. Die Geschichte von Waldemar IV. beweist zudem, dass sich die Handlungsabfolge reibungslos auf andere Herrscher übertragen lässt.

60 Beide Märchen haben ihre Ursprünge im Spätmittelalter und beinhalten schon da, dass die Frauen aus ihrem Todesschlaf durch der Liebe ersten Kuss erwachen. Siehe die Arbeit von Shojaei Kawan, Christine: A Brief Literary History of Snow White. In: *Fabula*, Band 49, Heft 3-4 (2009), S. 325–342. DOI: <https://doi.org/10.1515/FABL.2008.023>. Zugriff: 24.11.2022.; Für Informationen über Schneewittchen und für Dornröschen die Arbeit von Tatar, Maria: Show and Tell: Sleeping Beauty as Verbal Icon and Seductive Story. In: *Marvels & Tales*, Band 28, Heft 1 (2014), S. 142–158. <https://www.jstor.org/stable/10.13110/marvelstales.28.1.0142> Zugriff: 24.11.2022.

61 Geith: *Carolus Magnus*, S. 234, von mir kursiv hervorgehoben.

62 Cornish, Alison: *Embracing the Corpse*, S. 66f.

63 Ebd.

64 Romig: *Charlemagne the Sinner*, S. 192, 195f.

65 Hafner: *Charlemagne's Unspeakable Sin*, S. 7.

#### 4.4 Darstellungen von Nekrophilie bei Gervasius von Tilbury und Walter Map

Sich nicht so recht in das Gesamtbild fügen möchte sich die Darstellung des nekrophilen Vergehens in Walter Maps *De nugis curialium* und Gervasius *Otia Imperialia*. Auch in dieser Geschichte ist der Protagonist *pseudonekrophil*, da er es eher bevorzugt, mit lebendigen Personen sexuell zu verkehren. Da seine Geliebte ihn zu Lebzeiten nicht wollte, vergreift er sich nach ihrem Tod an ihr und ist somit als Gelegenheitstäter zu klassifizieren.

Wenn es auch nicht viele Parallelen zwischen dieser Geschichte und Karls Sündenfall gibt, so verweist die Erzählung doch auf zwei Dinge. Erstens, ist auch hier der Nekrophile ein Mann und sein toter Partner eine Frau. Zweitens, haben auch hier unheilvolle Kräfte ihre Finger im Spiel, die dem Ritter zuflüstern und das Gorgonenhaupt entstehen lassen.

Heinz Erich Stiene verweist darauf, dass Gervasius die Erzählung über die Inseln des Mittelmeers größtenteils aus der *Imago mundi* des Honorius entnommen hat.<sup>66</sup> Auch für Jans Enikel ist sicher, dass er die *Imago mundi* für das Schreiben seiner *Weltchronik* verwendete.<sup>67</sup> Es ist daher möglich, dass Enikel der nekrophilie Geschichte dort begegnet sein könnte.

#### 4.5 Das Motiv vom sexuellen Umgang mit Toten

Die vorgestellten Quellen machen es möglich, ein gemeinsames Motiv herzuleiten. Es beginnt damit, dass alle Männer in eine närrische Liebe zu bestimmten Frauen verfallen. Diese Liebe ist schlecht, weil sie zu intensiv ist. Die Könige (Harald I., Karl der Große und Waldemar IV.) vergessen ihre gesellschaftlichen Pflichten.

Als nächstes sterben die heißgeliebten Damen unverhofft. Bei Snäfrid wird nahegelegt, dass sie im Kindbett stirbt, bei den anderen Frauen ist die Todesursache unbekannt. Jean-Claude Schmitt spricht hier von *vorzeitigen* oder *unzeitigen* Todesfällen. Solche Tode wurden im Mittelalter als atypisch verstanden und oftmals als böses Omen gedeutet. Sie lösten Furcht vor dem unheilvollen Einfluss des Todes und dem Verstorbenen selbst aus. Dies erklärt den Glauben, dass Personen, die einen solchen Tod erleiden, zu ruhelosen Untoten werden, die eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellen.<sup>68</sup>

Eine Gefahr für die Gemeinschaft stellen die tote Frauen in den einschlägigen Quellen allesamt dar. Da die Königin aus der Gorgonen-Geschichte den Ritter zu Lebzeiten verstoßen hatte, macht sie ihn dadurch zum *pseudonekrophilen* Opportunisten. Der sexuelle Umgang mit ihr ist eine Ersatzhandlung für das, was ihm vorher nicht möglich war. In den anderen Geschichten sind die Könige nicht in der Lage, sich von ihren toten Geliebten zu trennen oder rational zu handeln. Die Könige in den Geschichten vernachlässigen fortan nicht mehr nur ihre Staatsgeschäfte. Wie Frank Thiemann erklärt,

<sup>66</sup> Gervasius von Tilbury: Kaiserliche Mußestunden, Annotation 182.

<sup>67</sup> Geith: Carolus Magnus, S. 223.

<sup>68</sup> Schmitt, Jean-Claude: Bilder als Erinnerung und Vorstellung. Die Erscheinungen der Toten im Mittelalter (Historische Anthropologie, I), 1993, S. 349.

ist Trauerarbeit auch noch in unserer heutigen Gesellschaft geschlechtsspezifisch differenziert. Männer haben die Aufgabe ihre Emotionen zu beherrschen und sollen keine Schwäche zeigen, während umgekehrt bei Frauen Emotionalität und Zurschaustellung der Trauer erwartet wird.<sup>69</sup> Der trauernde Harald Schönhaar verhält sich durch das Zeigen seiner Trauer entsprechend unmännlich und entgegen der gesellschaftlichen Erwartung. Zudem wird ihm aufgrund seiner *Pseudonekrophilie im weiteren Sinn* geistiger Verfall nachgesagt. Karl der Große und Waldemar IV. verhalten sich *pseudonekrophil im engeren Sinn*. Auch hier ist der sexuelle Umgang mit den Toten eine Ersatzhandlung, da der Leichnam noch lebendig gedacht wird. Die Könige verwehren den Frauen das Begräbnis und damit die *rite de passage*, die die Lebenden von den Toten trennt.

Doch es ist nicht nur die Einbildung der Herrscher, dass die Leichname in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Es sind übernatürliche Kräfte am Werk. Karl kann seine Sünde selbst vor dem Bischof nicht aussprechen, als dieser ihn darum bittet. Wie Susanne Hafner bemerkt: “[the] power is located under the Queen's tongue, silencing the King's.”<sup>70</sup> In allen Überlieferungen nach Enikel bleibt der teuflische Talisman erhalten und wird auch auf Waldemar IV. übertragen. Ist er bei Enikel noch ein undefinierter *schiel*,<sup>71</sup> wird er später zu einem Stein, einem Edelstein besetzten Ring oder einem *vingerlin*. Trotz späterem Eingeständnis seiner Taten muss Karl Buße tun, womit Enikel vermutlich einen Rückbezug zu der Visionsliteratur des 9. Jahrhundert herstellt. In der Gorgonen-Geschichte tritt der Ritter durch die Schändung eines Leichnams in Verbindung mit teuflischen Kräften. Das zerstörerische Gorgonenhaupt entsteht, tötet wahllos Personen sowie den eigenen Erzeuger und stellt alle sieben Jahre eine Gefahr für Seeleute dar.

Wie Eva schon Adam im Paradies verführte, so stehen die geliebten Frauen mit dem Bösen in Verbindung. Enikel schreibt eindeutig, dass Karl realisiert: “ir bösheit ist mir worden kunt.”<sup>72</sup> Durch die Frauen werden die Männer zu Opfern von geistiger Manipulation und übernatürlichem Unheil. Ihnen närrisch zu verfallen ist ihre eigentliche Schuld.

Elisabeth Bronfen hat festgestellt, dass der Tod und der weibliche Körper beide “kulturell gerne dem Bereich des Gefährlichen, Bedrohlichen und Unreinen zugesprochen” werden und der Tod dadurch eine weibliche Semantisierung erhält.<sup>73</sup> Frauen verbinden Bedrohung und Anziehung, sie stürzen Ritter und Herrscher ins Verderben, sowohl im lebendigen Zustand, als auch umso mehr im Tod. Denn gerade dann wird ihre Dämonisierung bestätigt, indem sie ein Gorgonenhaupt zur Welt bringen oder einen aphrodisischen Talisman unter der Zunge verstecken.

## 5. Fazit

Der Sündenfall Karls des Großen wurde in der Wissenschaft schon häufig untersucht. Der nekrophile Aspekt der Sage wurde bislang jedoch, neben dem Inzestvorwurf aus

69 Thieme, Frank: *Sterben und Tod in Deutschland. Eine Einführung in die Thanatosoziologie*, Wiesbaden, 2019. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18873-7> Zugriff: 24.11.2022, S. 151.

70 Hafner: *Charlemagne's Unspeakable Sin*, S. 11.

71 Jansen Enikels *Weltchronik*, in: Jansen Enikels *Werke* S. 514, V. 26362.

72 Ebd., S. 515, V. 26374.

73 Ebd., S. IV.

der französischen Literatur und der homosexuellen Anspielung seit Petrarca, nur als ein weiterer Tabubruch betrachtet. Diese Analyse konnte hervorheben, dass der sexuelle Umgang mit Toten durchaus ein Motiv darstellt, das seit dem Vierten Laterankonzil von 1215 wiederholt Verwendung fand.

In dem komplexen Motiv ist die närrische Liebe zu Frauen die Wurzel allen Übels. Sind sie im lebenden Zustand bereits eine Bedrohung für die Männer und deren gesellschaftlichen Pflichten, werden sie nach ihrem Tod zur echten Gefahr, weil sie Ritter und Herrscher sprichwörtlich um den Verstand bringen. Die Männer werden zum Spielball finsterner Kräfte, die sie in die *Pseudonekrophilie* drängen und ihnen zum Teil die Männlichkeit und Sprache nehmen. Erst das Eingreifen Dritter kann den Zauber brechen oder eine Pavlov-Reaktion auslösen. War der Betroffene *pseudonekrophil im weiteren Sinne*, kann er darauf hoffen, in ein positives Leben zurückzufinden. War er jedoch *pseudonekrophil im engeren Sinne*, so muss er verwirrt bleiben, bis an sein Lebensende büßen, sterben, und/oder noch im Fegefeuer Leid erfahren.

Diese Erkenntnis bietet einen Einblick in die sich wandelnde Haltung der Bildungsschicht im Mittelalter. Karls bis dann unausgesprochene aber sexuell konnotierte Sünde wird ausgesprochen. Der sexuelle Umgang mit Toten steht sinnbildlich für die Angst vor einem schwachen Kaiser, der sein Land und sein Volk vernachlässigt. Die Gefahr des Todes und die Gefahr der Begierde zu einer Frau verschmelzen zu einem übernatürlichen Bösen.

Das beschriebene Motiv hat sich bis in die Gegenwart gehalten. Bronfen hat in ihrer Monographie sehr eindrucksvoll aufgezeigt, dass die "ästhetische und psychologische Lust am weiblichen Tod" eine "verschwiegene kulturelle Konstante unserer Kultur" darstellt.<sup>74</sup> Auch Glahn hat bemerkt, dass nekrophile Tendenzen in künstlerischen und literarischen Verarbeitungen wesentlich häufiger auftauchen als in der Realität.<sup>75</sup> Friedrich von Schlegel wurde selbst noch 1809 von *Der Ring der Fastrada* zu einem Gedicht inspiriert.<sup>76</sup> In Goethes Ballade *Die Braut von Korinth*, die 1797 entstand, hat der junge Protagonist mit dem Geist einer Frau Geschlechtsverkehr. Er überlebt die Nacht nicht und ist schließlich im Tode mit seiner Geliebten vereint.<sup>77</sup> In Victor Hugos *Notre-Dame de Paris* aus dem Jahr 1831 legt sich Quasimodo in Esmeraldas Grab. Sie liegen umarmt, als ihre Gebeine später gefunden werden und als man versucht, die Knochen voneinander zu lösen, zerfallen sie zu Staub.<sup>78</sup> 1869 malt der italienische Künstler Pietro Pajetta das Bild *Der Hass*. Ähnlich wie in der Geschichte des Gorgonenhaupts zeigt das Bild einen Mann, der gerade dabei ist, sich an dem Leichnamen einer Frau zu vergreifen, die ihn zu Lebzeiten verstoßen hatte.<sup>79</sup> Als ein letztes von unzähligen Beispielen wäre William Faulkners 1930 erschienene Kurzgeschichte *A Rose for Emily* zu nennen, in dem die Protagonistin noch jahrelang neben dem Leichnam ihres Verlobten schläft.<sup>80</sup> Dies ist deshalb interessant, weil Emily, in der dem sonst ausschließlich von Männern verübten nekrophilen Vergehen, auf den ersten Blick eine Anomalie darstellt. Für historische

74 Bronfen, Elisabeth: Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik, 2. Aufl., Königshausen 2004, S. III.

75 Glahn: Verführerische Leichen, S. 496, 507.

76 Schlegel, Friedrich von: Gedichte, Berlin 1809. S. 300 -302. <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119483-1> Zugriff: 24.11.2022.

77 Goethe, Johann Wolfgang von: Die Braut von Corinth. Romanze. In: Friedrich Schiller (Hg.) Musen-Almanach, Tübingen 1798, S. 88 -99. [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_smBeAAAAcAAJ/page/n109](https://archive.org/details/bub_gb_smBeAAAAcAAJ/page/n109) Zugriff: 24.11.2022.

78 Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre Dame, Klagenfurt o. J., S. 293.

79 Pajetta, Pietro: Der Hass. Öl auf Leinwand, 160 × 270 cm. In: Museo del Cenedese, 1896.

80 Skinner, John L.: „A Rose for Emily“: Against Interpretation. In: The Journal of Narrative Technique, Band 15, Heft 1 (1985), S.42-51. <https://www.jstor.org/stable/30225110> Zugriff: 24.11.2022.

Quellen verweist der Motif-Index of Folk Literature nur auf einen einzigen Fall, indem “[a] Lover’s body kept embalmed for years by grieving mistress.”<sup>81</sup> Für weitere Arbeiten wäre es lohnend eine noch größer angelegte Prüfung des von mir aufgeführten Motivs für mittelalterliche Texte vorzunehmen. Darüber hinaus wäre es interessant herauszufinden, ob sich eventuell klare Parallelen in antiken Schriften oder zeitgenössischer Literatur aufzuzeigen lassen.

## 6. Bibliographie

### 6.1 Quellen

Die Kaiserchronik. Eine Auswahl mhd/nhd, übers. komm. u. mit einem Nachw. vers. v. M. Herweg, Stuttgart 2014.

Gervasius von Tilbury: Kaiserliche Mußestunden. *Otia imperialia*, übers. v. H. E. Stiene, Erster Halbband (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur 7), Stuttgart 2009.

Heito und Walahfrid Strabo: *Visio Wettini*. Einführung, lat.-dt. Ausgabe und Erläuterungen v. H. Knittel, 3., erw. Aufl. (Reichenauer Texte und Bilder 12), Heidelberg 2009.

Jansen Enikels Weltchronik, in: Jansen Enikels Werke, hg. v. Ph. Strauch (MGH Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 3), Hannover; Leipzig 1900, S. 1-596.

Liebrecht, Felix: Des Gervasius von Tilbury *Otia imperialia*. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenforschung, Hannover 1856. <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10738239-6> Zugriff: 28.11.2022.

Petrarca, Francesco: *Familiaria*. Bücher der Vertraulichkeit, Bd. 1, Buch 1-12, hg. v. Berthe Widmer, Berlin u.a. 2009.

Snorri Sturluson: *Snorris Königsbuch*, Bd. 1 (Heimskringla), übertragen v. F. Niedner (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 14), Jena 1922, ND Düsseldorf 1965.

Walter Map. *De nugis curialium*, ed. by M. R. James (*Anecdota Oxoniensia. Mediaeval and Modern Series 14*), Oxford 1914.

<https://archive.org/details/waltermapdenugis00mapwuoft/page/n247>  
Zugriff: 01.12.2022.

### 6.2 Literatur

Aggrawal, Anil: *Forensic and Medico-legal Aspects of Sexual Crimes and Unusual Sexual Practices*, Boca Raton 2009.

Bronfen, Elisabeth: *Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik*, 2. Aufl., Königshausen 2004.

Cornish, Alison: *Embracing the Corpse. Necrophiliac tendencies in Petrarch*. In: Basil Dufallo und Peggy McCracken (Hg.): *Dead Lovers. Erotic Bonds and the Study of Premodern Europe*, Michigan 2006, S. 57-71.

Freitag, Otto: *Die sogenannte Chronik von Weihenstephan. Ein Beitrag zur Karlssage (Hermaea. Ausgewählte Arbeiten aus dem germanistischen Seminar zu Halle 1)*, Halle 1905, ND Wiesbaden 1972.

Fürbeth, Frank: *Carolus Magnus. Zur dunkleren Seite des Karlsbildes im Mittelalter*. In: Franz-Reiner Erkens (Hg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen. Akten des 8. Symposiums*, Berlin 2011, S. 314-325.

81 Thompson: s.v. Woman mourns dead lover, Nr.T85.4.

- Geith, Karl-Ernst: Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karl des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhundert, Bern, München 1977.
- Glahn, Julia A.: Verführerische Leichen: Ästhetische Nekrophilie als besondere Form der Aneignung toter Körper. In: Dominik Groß und Jasmin Grande (Hg.): Objekt Leiche. Technisierung, Ökonomisierung und Inszenierung toter Körper (1), Frankfurt, New York 2010, S. 495-519.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Die Braut von Corinth. Romanze. In: Friedrich Schiller (Hg.) Musen-Almanach, Tübingen 1798, S. 88-99. [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_smBeAAAACAAJ/page/n109](https://archive.org/details/bub_gb_smBeAAAACAAJ/page/n109) Zugriff: 24.11.2022.
- Hafner, Susanne: Charlemagne's Unspeakable Sin. In: Modern Language Studies, Band. 32, Heft. 2 (2002), S. 1-14. <https://www.jstor.org/stable/3252039> Zugriff: 30.11.2022.
- Hinton, James: Notes on Walter Map's De Nugis Curialium. In: Studies in Philology, Band 20, Heft 4 (1923) S. 448-468. <https://www.jstor.org/stable/4171874> Zugriff: 01.12.2022.
- Hock, Stefan: Die Vampyr sagen und ihre Verwendung in der deutschen Litteratur (Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte, 17), Berlin 1900.
- Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre Dame, Klagenfurt o. J.
- Jaffé, Philip D.: Necrophilia. Love at Last Sight. In: János Boros, Iván Münnich, Márton Szegedi (Hg.): Psychology and Criminal Justice. International Review of Theory and Practice, New York; Berlin, 1998, S. 242-248.
- Resnick, J. Phillip; Rosman, Jonathan P.: Sexual attraction to corpses: A psychiatric review of necrophilia. In: The Bulletin of the American Academy of Psychiatry and the Law, Band 17, Heft 2 (1989), S. 153-163. <https://www.researchgate.net/publication/20487888> Zugriff: 01.12.2022.
- Richter, Michael: Karl der Große und seine Ehefrauen. Zu einigen dunkleren Seiten Karls der Großen anhand von Quellen des ausgehenden achten und beginnenden neunten Jahrhunderts. In: Franz-Reiner Erkens (Hg.), Karl der Große und das Erbe der Kulturen. Akten des 8. Symposiums, Berlin 2011, S. 17-25.
- Romig, Andrew J.: Charlemagne the Sinner. Charles the Great as Avatar of the Modern in Petrarch's Familiare 1.4. In: William J. Purkis und Matthew Gabriele (Hg.): The Charlemagne Legend in Medieval Latin Texts, Suffolk 2016, S. 181-202. <https://www.cambridge.org/core/books/charlemagne-legend-in-medieval-latin-texts/9716245FABAA8D8F961299E76C6C767E#fndtn-contents> Zugriff: 30.11.2022.
- Schlegel, Friedrich von: Gedichte, Berlin 1809. <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119483-1> Zugriff: 24.11.2022.
- Schmitt, Jean-Claude: Bilder als Erinnerung und Vorstellung. Die Erscheinungen der Toten im Mittelalter, in: Historische Anthropologie, Bd. 1 (1993), S. 347-358.
- Skinner, John L.: "A Rose for Emily": Against Interpretation. In: The Journal of Narrative Technique, Band 15, Heft 1 (1985), S. 42-51. <https://www.jstor.org/stable/30225110> Zugriff: 24.11.2022.
- Shojaei Kawan, Christine: A Brief Literary History of Snow White. In: Fabula, Band 49, Heft 3-4 (2009), S. 325-342. DOI: <https://doi.org/10.1515/FABL.2008.023>. Zugriff: 24.11.2022.
- Tatar, Maria: Show and Tell: Sleeping Beauty as Verbal Icon and Seductive Story. In: Marvels & Tales, Band 28, Heft 1 (2014), S. 142-158. <https://www.jstor.org/stable/10.13110/marveltales.28.1.0142> Zugriff: 24.11.2022
- Thieme, Frank: Sterben und Tod in Deutschland. Eine Einführung in die Thanatosoziologie, Wiesbaden, 2019. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18873-7> Zugriff: 24.11.2022.

- Thompson, Stith: s.v. Woman mourns dead lover, In: Motif-Index of Folk Literature. Electronic Edition, 5: L-Z, (1955-1958, elektronische ed. 2000), T85.-T85.4.1. <http://tinyurl.com/y4baj7zk> Zugriff: 01.12.2022.
- Wilkinson, B. R.: The "Otia Imperialia" of Gervase of Tilbury. A detailed survey, PHD thesis Trinity College Dublin 1965, S. 131.